


Matthäus 6, 1-6.16-18

„Hütet euch davor, nur deshalb Gutes zu tun, damit die Leute euch bewundern. Sonst könnt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr erwarten. Wenn du also einem Armen etwas gibst, dann posaune es nicht hinaus wie die frommen Heuchler. Sie reden davon in den Synagogen und an jeder Straßenecke, um von allen gelobt zu werden. Das sage ich euch: Sie haben ihren Lohn damit schon erhalten. Wenn du jemandem hilfst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut; niemand soll davon erfahren. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Betet nicht wie die Heuchler! Sie beten gern in den Synagogen und an den Straßenecken, um gesehen zu werden. Ich sage euch: Sie haben von Gott nichts mehr zu erwarten. Wenn du beten willst, geh in dein Zimmer, schließ die Tür hinter dir zu und bete zu deinem Vater. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen.“

Fastet nicht wie die Heuchler! Sie setzen eine Leidensmiene auf, damit jeder merkt, dass sie fasten. Das ist dann auch der einzige Lohn, den sie je bekommen werden. Wenn du fastest, dann pflege dein Äußeres so, dass keiner etwas von deinem Verzicht merkt, außer deinem Vater im Himmel. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich belohnen.“





Gedanken zum Evangelium

Wo beginnt und endet eigentlich „Gutes tun“? Was ist gut und was nur gut gemeint? Wie funktioniert Hilfe richtig, damit sie echt ist und ankommt? Wie sollte man beten, damit es mehr als leere Worte sind? Und welche Regeln gibt es fürs Fasten, damit Verzicht nicht nur das Image aufpoliert?

Und zack, sind wir nach dem Lesen des heutigen Bibeltextes – ohne es richtig zu merken - mit jeder Menge Regeln, Einschränkungen, Grenzen konfrontiert.

Jesus lotet aus: welche Marker brauchen seine Jünger*innen eigentlich für ihr Leben? Woran orientieren sie sich? Was sind ihre Grenzpfosten von denen sie wissen: an dieser Handlungsempfehlung kann ich mich orientieren? Und welche Begrenzungen kann ich vielleicht auch nicht gebrauchen für ein gutes Leben?

Das ist heute nicht anders: wir Menschen brauchen Grenzen, Richtschnüre, Regeln um miteinander zu leben. Schwierig wird es dann, wenn Grenzen im Miteinander entstehen, die nur eingrenzen, ausgrenzen, klein halten und Barrieren bauen.

Um all diese Grenzen soll es in der Fasten- und Osterzeit hier an GleisX gehen.

Um sichtbare und unsichtbare, um starre und flexible, um unverrückbare und abbaubare, um menschengemachte, natürlich entstandene, um deine, meine, unsere Grenzen.

„Dein Vater, der auch das verborgene sieht, wird dich dafür belohnen“

Heute, an Aschermittwoch geht es um eine nicht unbedingt sichtbare Grenze. Die des Inneren und Äußeren. Manches von dem, was in uns ist, soll nicht nach außen dringen. Anderes können wir nicht nach außen transportieren, auch wenn wir gerne würden. Für manches Innere finden wir keine Worte, um es nach außen sichtbar zu machen und wieder anderes hüten wir in uns, wie unseren persönlichen Schatz – Dinge, die wir nur bei ganz wenigen Menschen vielleicht vage durchblitzen lassen.

Die Fastenzeit soll für uns hier eine Zeit werden, die eigenen Grenzen zu reflektieren.

Welche Grenzen sind für mein Leben hilfreich? An welche Grenzen stoße ich in meinem Alltag? Welche davon kann ich leicht akzeptieren, wo fällt es mir schwer? Achte ich auf meine Grenzen? Und die der anderen?

Vier Fragen geben wir euch für heute mit an die Hand, um auf die nächsten 40 Tage zu schauen: Wo möchtest du bewusst eine Grenze (neu) ziehen? Was begrenzt dich? Welche Grenzen möchtest du weiten? Wo geben dir Grenzen Sicherheit?

